

12 **Ich dachte, die überkommt es plötzlich, so Triebtäter – aber er plante alles genau!**

STRATEGIEN DER SEXUELLEN MISSBRAUCHER

Es wird heute davon ausgegangen, dass sexuelle Missbraucher wie auch andere Sexualtäter in den allermeisten Fällen ihre sexuellen Übergriffe planen und auch gezielt nach bestimmten Opfern suchen. Dabei können individuelle Bevorzugungen eine Rolle spielen, also u. a. bezüglich Alter, Geschlecht, Haarfarbe, Größe und Körperbau (z. B. weiches, sanftes Kinn; langes Haar; nicht zu jungenhaftes Mädchen). Oft wird auch darauf geachtet, dass die Kinder eher schüchtern, ängstlich und unsicher sind, sich ungeliebt fühlen, eher isoliert leben und wenig Sozialkontakte haben. Gerade bei diesen Kindern wird dann die Bedürftigkeit nach Zuwendung ausgenutzt, der Täter nimmt die Rolle des Helfers, Freundes, Trösters usw. für das Kind ein. Er wird z. B. dem Kind viel Aufmerksamkeit, Zuwendung und Lob schenken, oft mit ihm spielen, ihm bei den Hausaufgaben helfen, ihm Geschenke geben (Geld, Süßigkeiten, Spielzeug, Zigaretten, Bier, Drogen), es zu besonderen Freizeitaktivitäten einladen (ins Kino oder schwimmen gehen, Freizeitpark besuchen, mit dem Hund spazieren gehen, die Hasen im Stall zeigen, auf dem Pferd reiten dürfen, einen Videofilm anschauen usw.). Zum Teil wird dann auch darauf geachtet, besonders wehrlose Kinder zu finden, also z. B. minderbegabte, körperbehinderte, sprachbehinderte oder sehr junge Kinder. Ist erst einmal eine »vertrauensvolle Freundschaft« aufgebaut, so wird der Täter schrittweise immer mehr Körperkontakt herstellen, diese Kontakte zunehmend sexuali-

sieren, wobei den Kindern auch falsche Normen vorgelogen werden. Letztlich wird der Missbraucher auch zu verschiedenen Formen der Drohung greifen, um sich möglichst sicher zu sein, dass die Kinder sich niemandem anvertrauen.

Einen vertieften Eindruck vom Ausmaß der Überredung, Gefügigmachung und Verängstigung der Kinder geben die folgenden Aussagen von sexuellen Missbrauchern, die Conte (1989) aufgrund von Interviews zu der Frage nach den besten Strategien erhielt:

Irgendeinen Weg dahin finden, um mit dem Kind zusammenzuleben. Wenn du ein Repertoire von Witzen hast, welche sich zwischen pikant und pornografisch bewegen, lass Pornohefte herumliegen. Sprich über Sex. Beobachte die Reaktionen des Kindes. Steck deinen Kopf in ihre Schlafzimmer, wenn sie in ihren Betten sind. Handle so, als ob es ganz natürliche Sachen sind. Sei sympathisch. Probier eine Reihe von Komplimenten. Hab zufällig Kontakt mit ihren Brüsten.

Nimm dich ihrer an, sei nett zu ihnen. Ziele auf Kinder ab, welche nicht nahe zu ihren Eltern zu stehen scheinen, oder Kinder, die bereits Opfer waren. Suche nach irgendeiner Art von Mangel.

Ich würde ein Kind herausfinden, welches kein glückliches Familienleben hat, weil es dann leichter sein wird, sie zu beeinflussen und ihr Vertrauen zu gewinnen.

Ich würde ein Kind herausfinden, welches nicht sehr viele Freunde hat, weil es dann für mich leichter ist, ihre Freundschaft zu gewinnen. Guck nach einem Kind, welches leicht zu manipulieren ist. Sie werden alles mitmachen, was du sagst. Ich würde mich ihnen sehr freundlich annähern, sie glauben machen, dass ich jemand bin, dem sie vertrauen können und mit dem sie sprechen können.

Bring dich in eine Position, in der du ein guter Freund von jemandem bist, der mit Alkohol und Drogen zu tun hat und der wahrscheinlich die Einstellung hat, dass Kinder wie Hunde sind, immer nahe ums Haus herum. Sei jemand, der enge Kontrolle über die Kinder hat, und wenn ein Kind irgendetwas falsch macht, wird es äußerst streng bestraft. Als Misshandler kannst du dann jemanden aussuchen und anfangen, deinem Kind besondere Aufmerk-

samkeit zu zeigen. Sie werden darauf anspringen und leicht manipulierbar werden für deine Kontrolle. Wenn die Eltern dir trauen, dann kannst du es auch einrichten, dass sie dich als Babysitter nehmen. Du wirst allein mit dem Kind sein, und das Kind wird seine Eltern nicht mögen.

Wähle Kinder aus, die ungeliebt sind. Versuche, nett zu ihnen zu sein, bis sie dir sehr vertrauen, und erwecke den Eindruck, dass sie von sich aus bereitwillig mitmachen. Benutze Liebe als Köder ... Bedrohe sie niemals. Gib ihr die Illusion, dass sie frei entscheiden kann, ob sie mitmacht oder nicht. Sag ihr, dass sie jemand Besonderes ist. Wähle ein Kind, das bereits missbraucht wurde. Dein Opfer wird denken, dass diesmal weniger Schlimmes geschieht.

Suche ein Kind aus, das nach Hilfe sucht, das verletztlich ist ... Wenn sie keine Freunde hat, sage ihr, warum das so ist; sei an ihr interessiert. Bring die Eltern dazu, dem Täter zu vertrauen. Arbeite langsam. Bringe möglichst viele Menschen, die dem Kind nahestehen, dazu, dir zu vertrauen.

Beobachte das Opfer, wenn er/sie freundlich ist, wenn sie anfangen, mich ziemlich viel zu mögen, dann wird es ungefährlich sein, zu versuchen, sie zu berühren ... Unter diesen Umständen glaube ich nicht, dass die Kinder dazu neigen, etwas zu sagen.

Wähle ein isoliertes und stilles Kind. Sie wünschen jemanden für sich und brauchen einen.

Als Erstes musst du dein Opfer mit einschneidender Furcht beeinflussen ... Dann isoliere das Opfer, sodass niemand Weiteres um es herum ist. Der nächste Schritt zielt darauf ab, das Kind glauben zu machen, dass alles o.k. ist, sodass sie nicht hinrennen und was erzählen. Du kannst sie überzeugen, dass es nichts Schlimmes damit auf sich hat, oder Druck auf das Kind ausüben, nichts zu berichten. Gebrauche Gewalt und Zwang.

Die Auswirkungen solcher Strategien spiegeln sich auch in den folgenden Aussagen von kindlichen Opfern wider. Viele der von Berliner und Conte (1990) befragten Opfer drücken sehr unterschiedliche Gefühle gegenüber dem Täter aus. Gerade bei familiärem Missbrauch oder Tätern aus dem Bekanntenkreis äußern nicht wenige Kinder, dass sie den Täter (auch) lieben und mögen, wobei natürlich oft gleichzeitig Gefühle von Hass, Ekel, Angst und Abneigung auftreten.

»Er war mehr wie ein Kumpel zu mir als wie ein Stiefvater.«
»Zu dieser Zeit brauchte ich wirklich Liebe, und er liebte mich und sagte mir das. Er ließ mich fühlen, dass ich wirklich wichtig für ihn war.«
»Er war Mutters Boss zu der Zeit. Er war ein Freund der Familie. Ich fühlte mich richtig schön nahe zu ihm.«
»Ich suchte die Nähe zu ihm, weil ich einen Vater wollte.«
»Wir waren richtig gute Freunde, beste Freunde. Nach etwa einem Monat ging ich jeden Tag zu ihr, vom Aufstehen bis zum Schlafengehen.«
»Ich dachte, er ist irgendwie seltsam, aber er war wirklich nett, jemand, mit dem ich sprechen konnte, jemand, der sich um mich kümmerte.«
»Er war mein Stiefvater. Ich hatte Angst vor ihm.«
»Er war ein grober Typ.«
»Ich mochte ihn nicht wirklich. Ich ärgerte mich darüber, dass er mir sagte, was ich zu tun hatte, und dass ich ihn Vater nennen sollte.«

Natürlich werden solche Beschreibungen der Kinder über die Beziehungsaspekte zum Missbraucher überlagert durch dessen Ausnutzung der Bedürftigkeit der Kinder nach Zuwendung und Geborgenheit, durch dessen Art und Weise der Überredung zum sexuellen Missbrauch, durch dessen Rechtfertigungsstrategien der Missbrauchshandlungen, durch dessen Verwendung von Belohnung und/oder Gewalt zur Aufrechterhaltung sowie Geheimhaltung des Missbrauchs usw. Über diese Aspekte geben die folgenden Aussagen der Opfer vielfältige Auskünfte, wobei auch die frühe schrittweise Sexualisierung der Beziehung durch den Missbraucher offenkundig wird:

»Er sah mich so seltsam an, gab mir einen Klaps auf den Hintern und machte Ringkämpfe mit mir.«
»Er zeigte mir pornografische Hefte. Er wollte, dass ich ins Zimmer komme und mich aufs Bett lege.«
»Sie versuchte, mich eifersüchtig zu machen.«
»Er rieb mir oft über den Rücken und fußelte unter dem Tisch mit mir.«
»Er verängstigte mich immer so, dass ich mich an ihn klammerte.«

»Er bestand darauf, meine Haare zu waschen und zu trocknen, auch wenn ich dies nicht wollte.«

»Als meine Mutter mir meinen ersten BH kaufte, wollte er ihn sehen, an mir sehen.«

»Er forderte mich auf, meiner Mutter und ihm beim Sex zuzuschauen.«

»Er sagte mir, ich hätte wunderbare Beine.«

»Er sagte mir, dass ich sexy in meinen Shorts aussehen würde.«

»Er sprach mit mir über pornografische Bilder und sexuelle Dinge, die er getan hatte.«

»Wenn der Burger King dick war, machte er Bemerkungen über dessen heiße und knackige Backen.«

»Er sagte, ich hätte eine hübsche Figur, und meinte, ich müsse sie betonen.«

Der Wechsel zum eindeutigen sexuellen Verhalten kann zwar auch plötzlich und gewaltförmig erfolgen, aber meist wird wohl eine eher schrittweise Sexualisierung der Beziehung stattfinden:

»Ich wusste nicht, dass daran irgendetwas schlecht wäre, weil ich erst später merkte, dass es Missbrauch ist. Ich dachte, er zeigt mir seine Zuneigung.«

»Sie machte mich glauben, es wäre eine Beziehung wie zu einem Freund/einer Freundin.«

»Er ließ mich glauben, es wäre wie Unterricht.«

»Klasse, er bringt mir was bei – nun bin ich dabei, ein Erwachsener zu werden.«

»Er brachte mir bei, wie man all die Sachen macht, sodass ich, wenn ich älter bin und heirate und so Sachen mache, weiß, wie ich körperlich dabei befriedigt werde.«

»An einem Tag war er betrunken, und dann ist es passiert. Ich war allein zu Hause.«

»Er missbrauchte mich das erste Mal, als ich bei meinem Freund übernachtete.«

Insbesondere bei sehr jungen Kindern können die Missbraucher die sexuellen Handlungen sehr leicht verschleiern und beschönigen. Diese

Kinder besitzen noch nicht die Fähigkeit, z. B. zwischen sexualisierten genitalen Berührungen und normalem Waschen im Scheidenbereich oder zwischen sexualisiertem Kuschneln und zärtlichem Schmusen zu unterscheiden. Es gibt Hinweise dafür, dass Missbraucher ihre Überredung und Verschleierung sehr gut an die Entwicklungsstufe von ganz kleinen Kindern anpassen können, z. B. wenn sie die sexuellen Handlungen in spielerisches Verhalten einbetten (»Wir machen jetzt ganz viel Schaum« = das Glied bis zum Samenerguss reiben) oder mit dem Kleinkind Rollenspiele machen (»Doktorspiele« zur eigenen Erregung; »Prinz und Prinzessin« im Bett). Sehr jungen Kindern können natürlich auch sehr leicht falsche Normen eingeredet werden (»Gute, liebe Mädchen tun immer solche Sachen für die Menschen, die sie lieben«), wobei Geheimhaltung auch das magische Denken der Kinder berücksichtigt (»Ich kann bis zu dir nach Hause hören, wenn du den Eltern was erzählst«; »Ich sag es dann dem Nikolaus, der holt dich und steckt dich in den Sack«; »Wenn Mama das erfährt, wird sie krank vor Sorgen werden«) und zusätzlich auch an das Gehorchen eines »lieben Kindes« appelliert wird (»Wenn du etwas sagst, bist du ein böses Kind«; »Ich werde es Mama sagen, dass du böse und schlecht bist, wenn du dies nicht tust«). Auch moralischer Druck wirkt sich besonders stark auf sehr junge Kinder aus, denn sie wollen nicht »schlecht«, »böse« und »schlimm« in den Augen von anderen sein (»Wenn du nicht mitmachst, sag ich den Kindern, was du für ein schlimmes Kind bist, das so etwas Verbotenes tut«). Da kleine Kinder nicht hinreichend zwischen »guten« und »schlechten« Geheimnissen unterscheiden können, wird nicht selten bei ihnen auch die besonders tiefe Freundschaft herausgestellt, die mit einem gemeinsamen Geheimnis verbunden ist (»Das soll unser Geheimnis bleiben, wir versprechen uns, es niemandem zu verraten, das gehört nur uns!«).

Die kindlichen Opfer berichten oft über die unterschiedlichsten Arten der Rechtfertigung des sexuellen Missbrauchsverhaltens durch die Täter:

»Er sagte zu mir, dass er etwas Liebe brauchen würde und dass das die Art und Weise sei, wie die Leute sich ihre Liebe zeigen würden.«
»Sie sagte mir, dass wir nun besser drauf seien als vorher und dass wir nun eine höhere Beziehung hätten.«
»Ich habe dir nicht richtig wehgetan.«
»Du hast mir nicht gesagt, ich soll aufhören.«
»Ich will es nur noch einmal machen.«
»Ich muss das tun, um meine Anspannung zu verringern.«
»Du magst das.«
»Ich unterrichte dich über Sex.«
»Du wirst dich nicht daran erinnern.«
»Niemand wird es herausfinden.«
»Ich tue dir nicht weh, es ist etwas Schönes.«
»Ich spiel gerade nur ein wenig herum.«
»Es ist o.k., weil es auch Könige tun.«
»Ich will nur mal eben gucken, ich fass dich nicht an.«
»Du bist meine Tochter; und deswegen ist es o.k.«
»Ich bin einsam.«
»Du wolltest es doch von mir.«
»Ich fühle mich dann besser.«
»Auch ich brauche Liebe und Zuneigung.«
»Du siehst älter aus, als du in Wirklichkeit bist.«
»Du bist schon sehr reif für dein Alter.«

Viele Opfer weisen sich selbst die Schuld zu oder waren sich zumindest unsicher:

»Ich glaubte, ich hätte es manchmal nicht anders verdient, weil er mir sagte, dass ich schlecht und eine Schlampe bin, da ich mich mit Jungen herumtreiben würde.«
»Ich wusste nicht, ob es falsch war, aber ich fühlte mich nicht gut.«
»Er tat so, als ob es meine Idee wäre und dass er bereit wäre, mich zu unterrichten.«
»Ich fühlte mich gleichzeitig schuldig und gut; es war wirklich verwirrend.«

Wenn der Missbraucher im Verlaufe einer gewissen Zeit sehr kleine Annäherungsschritte unternimmt, so kann ein Kind, welchem erst spät das ganze Ausmaß seiner Einbeziehung in sexuelle Handlungen bewusst wird, verwirrt darüber sein, ob es z.B. schon eingewilligt oder nur passiv mitgemacht habe und nun deswegen Strafe für seine »Mitschuld« fürchten müsse.

Auch die Anwendung von Zwang, Bedrohung und Gewalt durch die Missbraucher, um die Opfer zum Stillhalten, Mitmachen und Schweigen zu bringen, wird von den Kindern in unterschiedlichster Form berichtet:

Androhung von körperlichem Schaden:

»Er drohte, mir die Finger abzuschneiden.«

*»Einmal hielt er mir ein Messer an die Kehle und sagte: Wenn du es irgend-
einem erzählst, schneide ich dir die Kehle durch.«*

»Er würde mich töten.«

Androhung von Gefahr für die Familie:

»Meine Familie würde für immer ins Abseits gestellt.«

»Die Familie wird auseinanderbrechen.«

Androhung von Konsequenzen für den Täter:

»Du wirst doch nicht wollen, dass ich Ärger kriege.«

*»Einmal sagte er mir, er würde sich mit seinem Gewehr erschießen, wenn ich
keinen Sex mit ihm mache oder davon etwas erzähle.«*

»Er würde ins Gefängnis geworfen werden, und sie würden ihn umbringen.«

Androhung von Zurückweisung und Vereinsamung:

»Deine Mutter wird dich verlassen, und deine Familie wird getrennt.«

»Deine Mutter wird böse auf dich sein.«

Androhung von Belohnungsentzug:

*»Er bot an, mir fünf Päckchen Kaugummi zu kaufen, wenn ich es mache, und
wenn ich Nein gesagt hätte, hätte er mich ohnehin dazu gebracht. Er hat mir
niemals etwas gekauft.«*

*»Jedes Mal bat ich ihn danach um etwas, was er mir geben oder erlauben
würde.«*

Androhung von Schande und Gefahr für das Opfer:

»Er sagte, dass jeder denken würde, ich sei eine Schlampe.«

»Er sagte, ich würde mich für den Rest meines Lebens verdorben und verrottet fühlen, und ich würde Abschaum sein, und niemand würde mich leiden können.«

»Meine Mutter sagte einmal, wenn sie jemals einen herausfinden würde, der so etwas tut, so würde sie mich töten und den Typen auch.«

Die o. a. Aussagen der Opfer in Bezug auf den sexuellen Missbrauch müssen auch vor dem Hintergrund weiterer familiärer Belastungen gesehen werden, wie z. B.:

- » Stiefvater oder -mutter; geschiedene Eltern; Pflegeeltern; über Jahre bei Großeltern aufgewachsen; Heimunterbringung von Kindern bereits vor der Aufdeckung;
- » schwerbehinderter Vater; Vater oder Mutter Alkoholiker oder drogenabhängig; psychische Erkrankungen oder Verhaltensstörungen bei Familienmitgliedern;
- » Mutter in der Kindheit sexuell missbraucht; Verdacht auf sexuellen Missbrauch in der weiteren Familie; Gewalt in der Ehe;
- » Armut; Arbeitslosigkeit; Sozialhilfe;
- » beengte Wohnverhältnisse; soziale Ghettos;
- » verschobene Normen im sexuellen und/oder aggressiven Bereich.

Solche Belastungen können bei Kindern zu sozialer Isolierung, emotionaler Bedürftigkeit sowie erhöhter Selbstunsicherheit führen, also alles Faktoren, welche wiederum die Kinder besonders leicht anfällig machen für Überredung und Verführung durch Zuwendung und vermeintliche Freundschaft. Weiter unterdrücken manche dieser familiären Belastungen auch Aufdeckungsabsichten der Opfer (z. B. gewaltförmige Beziehungen; soziale Isolierung; subjektiv als normal gewertete Verhaltensweisen; emotionale und finanzielle Abhängigkeiten; Verlassenheitsängste). Letztlich überlagern sich die Auswirkungen

gen solcher Faktoren auf die Entwicklung und seelische Gesundheit der Kinder auch mit den Folgen des sexuellen Missbrauchs, wobei die Überlagerung nicht nur als Aufsummierung oder Multiplizierung, sondern auch als Potenzierung erfolgen kann: so z. B. bei einem Mädchen, dessen Mutter an einer Psychose erkrankt war. Das Mädchen hatte häufig die akuten Krankheitsschübe der Mutter sowie deren Einweisung in eine Klinik miterlebt. Nachdem der Stiefvater begann, das Kind sexuell zu missbrauchen, fürchtete es, durch die Aufdeckung eine erneute psychotische Phase bei der Mutter auszulösen. Außerdem wusste sie von der finanziellen und emotionalen Abhängigkeit der Mutter von dem Stiefvater.